

## Betrachtung zum 5. Fastensonntag 2020 – Pf. Jochen M. Häusler

Auch am letzten Sonntag vor der Heiligen Woche – dem sogenannten Passionssonntag – hören wir eine längere Erzählung aus dem Johannesevangelium über Begegnungen, die in eine tiefere Erkenntnis Jesu führen und den Glauben an ihn stärken sollen. Das Gegenüber Jesu ist diesmal eine Geschwistergruppe, Freunde, die ihm besonders nahestehen: Maria, Martha und Lazarus. Sie stehen für uns alle, die wir Jesus kennen und seine Freunde sind (vgl. Joh 15,15). Obwohl sie seine Freunde sind, bleiben sie nicht von Krankheit und Tod verschont. Ganz bewusst schreitet Jesus nicht sofort ein. Erst im letzten Augenblick, als der Tote schon „riecht“, die Verwesung eingesetzt hat, nach menschlichen Gesichtspunkten also viel zu spät, kommt Jesus. Die beiden so verschiedenen Schwestern erheben gegen ihn den selben Vorwurf: „Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.“ Auch einige aus der Menge sagen: „Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb?“ Angesichts von Krankheit und Tod erhebt sich gegen Gott der einmütige Vorwurf der Menschen: Wie kannst du das zulassen? Warum schreitest du nicht ein?

Selbstverständlich erhebt sich auch in der gegenwärtigen Krise dieser Vorwurf: Wenn Jesus uns angeblich so liebt, wenn ihm „alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben ist“ (Mt 28,18), warum tut er nichts?

Eins ist sicher: Jesus schaut nicht einfach regungslos zu. Die Tränen von Maria und ihrer Begleiter erschüttern ihn. Schließlich weint er selbst. Worüber? – Vielleicht darüber, dass seinen Liebsten Leid nicht erspart bleibt... - Eins ist auf jeden durch die ganze Erzählung hindurch deutlich: Jesus handelt von Anfang bis Ende mit Ziel und Plan. Er weiß, was er tut, auch als er nicht sofort eingreift. Um was geht es ihm?

Hat er sich getäuscht, als er zunächst sagte: „Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes“? Lazarus ist doch gestorben! Und Jesus wusste es, bevor man es ihm sagte, spricht aber von seinem Tod nur als Schlaf, aus dem er ihn wecken will.

Wie sooft beim Evangelisten Johannes, gibt es mehrere Bedeutungsebenen: Der physische Tod verliert angesichts des Todes und der Auferstehung Jesu für den Christen seinen Schrecken. Der einzelne Mensch wird durch diese Art des Todes nicht ausgelöscht,

sondern „entschläft“, um im anderen Leben, in der Anschauung Jesu, wieder aufzuwachen. Es gibt nicht erst eine Auferstehung am Jüngsten Tag, also am Ende der Zeit, wenn diese Welt vergeht. Sondern Auferstehung geschieht hier und jetzt, in der Gemeinschaft mit dem, der sich durch das Gespräch mit Martha als „die Auferstehung und das Leben“ zu erkennen gibt. „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt“.

„Leben“ meint hier die Gemeinschaft mit Gott: durch den Glauben an Jesus, die Freundschaft mit ihm, haben wir Gemeinschaft mit Gott und damit ein ewiges Leben, das auch der physische Tod nicht nehmen kann. Deshalb fügt Jesus hinzu: „und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“. Der einzige Tod, der zu fürchten ist, ist der ewige Tod, die Trennung von Gott.

Als Bekräftigung dieser Worte und Zeichen seiner Vollmacht, sogar über den Tod, holt Jesus seinen Freund Lazarus aus der Verwesung ins diesseitige Leben zurück. Es ist zugleich das letzte und größte der sieben Zeichen, die Johannes exemplarisch im ersten Teil seines Evangeliums erwähnt, um den tieferen Sinn des einen großen Zeichens zu erschließen, um das sich der zweite Teil dreht: Jesus, der erhöht auf dem Kreuz, sein Leben zur Wiedergutmachung für unsere Sünden (als neues Osterlamm) hingibt, damit wir aus dem Tod (Trennung von Gott) zum Leben (Gemeinschaft mit Gott) kommen.

Wer an Jesus glaubt, die Freundschaft mit ihm akzeptiert und lebt, der erlebt schon hier und jetzt Gemeinschaft mit dem dreieinen Gott. Krankheit und physischer Tod bleiben ihm nicht erspart, aber durch alles hindurch wird Gott sich verherrlichen, den Glauben vertiefen, die Freundschaft festigen und seine Heilspläne mit uns verwirklichen.

Dreh- und Angelpunkt ist die gelebte Freundschaft mit Jesus! Jesus kommt seinen Freundinnen, Martha und Maria, entgegen, aber er wartet dann auch, dass sie - aus dem Haus der Trauer heraus - auf ihn zukommen, das Gespräch und die Begegnung mit ihm suchen, jede auf ihre Art, mit Raum für Unverständnis, Fragen, Vorwurf.

Wie steht es um uns, in den persönlichen Krisen, die wir durchleiden: Jesus ist da! Ganz nahe! Gehen wir auf ihn zu? Suchen wir das offene Gespräch mit ihm? Vielleicht auch mit Tränen? – Was sagt er dir?